

# Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit den Beilagen: Für unsere Kinder. — Die Frau und ihr Haus

Die Gleichheit erscheint wöchentlich  
Preis: Monatlich 1,20 Mark, Einzelnummer 30 Pfennig  
Durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld  
3,60 Mark; unter Kreuzband 4,25 Mark

Berlin  
6. Dezember 1919

Zuschriften sind zu richten an die  
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Amt Koriolaplatz 147 40  
Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

## Genossinnen!

Die Not in Oesterreich ist so hoch gestiegen, daß die Minderbemittelten darin zu versinken drohen. Ein Volk ist in Verhungern. Auch wir haben den Hunger kennen gelernt. Die Saat des Hungerwinters 1916/17 war die furchtbare Ernte des Todes unter Deutschlands Kindern, Jugendlichen und werdenden Müttern. Weil wir dies wahnsinnige Elend selbst erleben mußten, fühlen wir doppelt, was unsere österreichischen Brüder und Schwestern, was die Mütter und Kinder dieses Volkes leiden, denn sie haben noch weniger als wir in der schlimmsten Zeit hatten. Und wenn die Regierungen der Entente den Verzweiflungsschrei Oesterreichs nicht hören wollen, wenn sie die Rache an Wehrlose für Gerechtigkeit halten, wenn die Satten die Hungernen nicht verstehen können, so wollen wir Herzen und Hände öffnen und von unserer Armut geben.

Die Nationalversammlung hat in der Sitzung vom 27. November beschlossen, daß die deutsche Regierung unsere Mehlration um wöchentlich 50 Gramm kürzt. Das ist für jeden eine einzige Schnitte Brot weniger in einer ganzen Woche und doch reicht es aus zur Vinderung der allerbittersten Hungersnot in Oesterreich. Die U. S. B. D. erklärten sich mit einer Hilfsaktion vollkommen einverstanden, aber die Kürzung unserer Ration um eine Schnitte lehnten sie ab. Darüber hinaus soll und muß gegeben werden, aber dieses Geben wird in das freie Ermessen gestellt.

Genossinnen, freudig haben wir den Antrag der Nationalversammlung begrüßt, freudig wollen wir geben, weil wir wissen, wie weh der Hunger tut. Lebten wir im Überfluß, so wäre unser Entschluß keine Größe; aber da wir Mangel haben, wird er eine Tat der Liebe, welche den Segen der Freude in sich trägt. Redaktion der „Gleichheit“.

## Die neuen Frauenberufsschulen

Von Dr. Olga Essig, Frankfurt a. M.

Art. 145 der neuen Reichsverfassung bestimmt:

Es besteht allgemeine Schulpflicht. Ihrer Erfüllung dient grundsätzlich die Volksschule mit mindestens acht Schuljahren und die anschließende Fortbildungsschule bis zum vollendeten achtzehnten Lebensjahre.

Der Fortschritt, den diese zwei knappen Sätze für die weibliche Jugend unseres Volkes bedeuten, wird am besten beleuchtet, wenn wir uns die bisherigen diesbezüglichen Gesetzesbestimmungen in ihrem Werdegange vor Augen halten.

Bislang wurden 95 Proz. der Schulpflichtigen im Alter von 14 Jahren aus der Volksschule entlassen. Die gesetzliche Grundlage für das ergänzende Fortbildungsschulwesen bildete der § 120 der Reichsgewerbeordnung oder Landesgesetze. Nur wenige Bundesstaaten hatten solche Fortbildungsschulgesetze erlassen; unter diesen haben nur Bayern, Baden, Württemberg und Sachsen-Meiningen der Mädchenfortbildungsschule darin gedacht. Diese gründete sich also außer in den genannten Gliedstaaten überall auf die Reichsgewerbeordnung. Erst seit dem Jahre 1900 gibt § 120 R. G. O. den Gemeinden das Recht der Einführung des Fortbildungsschulzwanges für Mädchen durch Ortsstatut. Die diesbezügliche Novelle beschränkte diese Erlaubnis jedoch auf Handlungsgehilfinnen und Lehrlinge. Nachdem im Jahre 1911 ein weitergehendes preussisches Fortbildungsschulgesetz an dem von einigen Parteien geforderten Religionsunterricht gescheitert war, erging kurz darauf eine Novelle zum § 120 R. G. O., die die obligatorische Fortbildungsschule für alle gewerblichen Arbeiterinnen unter 18 Jahren vorseh. Es blieb dem Ermessen der Gemeinden überlassen, ob sie von dieser Ermächtigung Gebrauch machen wollten. In gewissen Fällen konnte die höhere Verwaltungsbehörde einen Druck auf einzelne Gemeinden ausüben. Die in Haus- und Handarbeitlich ft

tätigen und die berufslosen Mädchen waren keinesfalls zum Schulbesuche zu verpflichten.

Nach dem Stande vom Ende des Jahres 1912 hatte Preußen 64 Pflichtfortbildungsschulen für weibliche Handelsangestellte, Auf Grund der erweiterten gesetzlichen Bestimmungen kamen seit 1913 in einigen Städten gewerbliche Abteilungen dazu. Offenbar war eine raschere Entwicklung des Mädchenfortbildungsschulwesens beabsichtigt, als der Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 weiteren Einrichtungen jenseits der Kommunen ein vorläufiges Ziel setzte. So ist es gekommen, daß das nach dem alten Recht Erreichbare noch nicht in vollem Maße verwirklicht war, als die Reichsverfassung jede Schranke für die Entwicklung der Mädchenfortbildungsschule beseitigte.

Unsere Aufgabe muß es nunmehr sein, für eine schnelle und gute Ausfüllung dieses Rahmens durch die Schulverwaltungsorgane zu sorgen. Dabei ergibt sich eine Fülle von Problemen, für deren zweckdienliche Lösung fast gar keine Vorbilder gegeben sind. Es gilt neue Wege zu gehen, wobei die Mitarbeit aller Berufsfrauen unbedingt erforderlich ist. Im folgenden soll versucht werden, einige Richtlinien für die äußere und innere Organisation der neuen Frauenfortbildungsschulen zu entwerfen, wobei die vorhandenen Anfänge auf ihre Brauchbarkeit und Verwertbarkeit für den Neubau geprüft werden sollen.

In dem Maße, in dem die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens und seiner kapitalistischen Betriebsweise in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts voranschritt und die außerhäusliche Arbeit von Millionen Geschlechtsgenossinnen nötig machte, entwickelte sich auch das Bedürfnis nach einer über den Rahmen der Volksschule hinausreichenden Fortbildung der Frauen. Die praktische Arbeitsübung allein erwies sich als der reichste Nützling für die außerhäusliche Erwerbsarbeit. Da Staat und Gemeinden das Bildungsbedürfnis der Frauen weder gar nicht erkannten oder doch nicht als dringlich anerkannten, leiteten sie die private Unter-

nehmertätigkeit auf dieses wichtige Gebiet unseres Bildungswesens. Für die verschiedensten Berufszweige wuchsen Privatschulen wie Pilze aus der Erde. Insbesondere innerhalb des kaufmännischen Bildungswesens bedeuten die sogenannten „Pressen“ ein trauriges Kapitel. Aber auch auf dem Gebiete der gewerblichen Frauenbildung entwickelten sich anarchische Zustände. Das Lehrlingswesen für Mädchen war völlig unregelt und unbeaufsichtigt, die Ablegung einer Gesellen- und Meisterinnenprüfung für Frauen unmöglich, gute Mädchengewerbeschulen mit Schulzwang unbekannt. Erst in allerneuester Zeit hat hier die Gesetzgebung ordnend eingegriffen, so durch die Einführung des sogenannten „kleinen Befähigungsnachweises“ durch Gewerbeordnungs-Novelle vom 30. Mai 1908. Auch den schlimmsten Auswüchsen auf dem Gebiete des privaten Handelsschulwesens ist im Laufe der letzten Jahre mehrfach gesetzgeberisch beizukommen versucht worden, ohne daß man natürlich erreichen konnte, aus privaten Schulen vollwertige Frauenberufsschulen zu machen.

Erheblich bessere Ergebnisse sind von den gleichfalls aus der Not geborenen, von gemeinnützigen Vereinen ins Leben gerufenen Anstalten erzielt worden. Ihre Gründer, zumeist Frauenberufs- oder Frauenbildungsvereine, waren von dem ehrlichen Willen befeuert, ihre Anstalten zu vollwertigen Berufsschulen für ihre erwerbstätigen Geschlechtsgenossinnen auszubauen. Freilich ist das nicht immer in wünschenswertem Umfange gelungen, woran in der Hauptsache die Finanzlage der Schulträger schuld war. Wo auch diese Schwierigkeit beseitigt werden konnte, da blieben solche Schulen kleine Oasen in der Wüste, ohne Zusammenhang mit einem größeren lebendigen Schulorganismus. Immerhin wollen wir gern eine Summe von Vorarbeit und Erfahrung auf Teilgebieten des Mädchenfachschulwesens als Erfolg dieser Selbsthilfeversuche verbuchen.

Es erscheint selbstverständlich, daß wir beim Aufbau der neuen Frauenberufsschulen die angedeuteten Anfänge, überhaupt jede brauchbare Vorarbeit ausnutzen und dem neuen Schulorganismus einfließen werden. Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß solche Privatinitiativen der Kommunalisierung unterzogen werden müssen.

Unter Zuhilfenahme dieser Bestände ist dann ein Neubau anzuführen, für dessen Konstruktion folgende zwei Grundzüge aufzustellen sind:

1. Die neuen Schulen sind beruflich zu gliedern.
2. Das Prinzip der Einheitschule muß sinngemäß Anwendung finden.

(Schluß folgt)

## Freiluft

Ich knie an deinem Lager  
Zertretener Proletarier;  
Dein Antlitz fahl und hager,  
Stell ich den Sternen dar.  
Freiluft in deine Stuben — — —  
Geh lachend in den Tod:  
Ich hebe deine Buben  
Ins leuchtende Morgenrot!

Klara Müller-Jahnke.

(Obiges Gedicht entnehmen wir den im Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, erschienenen „Gedichten“, Preis in ledner Ausstattung Mk. 7,50.)

## Revolution des Geistes

Von Carl Diesel (Fortsetzung)

Ihr fehlte das reine, begeisternde Ideal, das ihren Kämpfern von hoher Warte hätte entgegenleuchten müssen, wegweisend und anfeuernd. Wo es wirklich — in kleinen Kreisen — aufgestellt wurde, geschah es zu spät. Und seine Reinheit war meist fragwürdiger Natur, war meist gefesselt an die Kleinlichkeit, den Egoismus von Menschen, die entweder politische Hochstapler oder gute schwärmerische Zungen waren oder die länger als ein Menschenalter in den engen Pfaden eines zwar ehrlichen, aber unfreien, ein-

zwängenden, selbstherrlichmachenden, parteiischen Denkens gewandelt waren.

Frankreichs große Tat wies wenigstens in ihren Anfängen große und edle Gedanken auf, und vor allem war die Idee der Freiheit, wenn auch nicht bis zur Vollkommenheit durchdacht und entwickelt, von edler, mustergültiger Form. Die deutsche Revolution aber mußte sich erst ein Gedankenfundament schaffen, nachdem sie bereits zur Tat geworden war, ja, nachdem ihre elementare Wirkung bereits im Abflauen begriffen war und hier und da schon die Logik einsetzte.

Dagegen kann der deutsche Absolutismus, der bis zum Revolutionsausbruch herrschend war, recht gut als indirekter Förderer der Revolution angesehen werden, freilich in völlig anderer Art als in Frankreich. Auch dort bildete er einen starken Antrieb, auch dort war er Förderer der Freiheit. Aber dort brachte er, der auf der einen Seite Verbredern zu Verbredern gesellte und in der kräftigsten Weise materielle Werte verschwendete, andererseits geistige und ideelle Werte zur Entfaltung, zum Ausblühen und zur höchsten Fruchtbarkeit und erfüllte so gleich den italienischen Fürsten und Herzögen der Renaissance dadurch, daß er die Künste förderte, die Welt mit einer edlen Freiheitssehnsucht.

Es waren Gedanken der reinsten Menschlichkeit, die als Fundament der französischen Revolution anzusehen sind, und in diesem Sinne wäre es zu wünschen gewesen, daß die deutsche Revolution auf die gleiche Basis gestellt gewesen wäre. Im übrigen aber wird niemand glauben, daß hier einer Nachahmung des Umsturzes von 1789 das Wort geredet werden soll. Das wäre ja schon entwicklungsgeichtlich ein Unfönn und eine Unmöglichkeit.

Vielmehr ist es notwendig, so rasch und so radikal wie möglich von jenem großen Ereignis loszukommen. Nicht, indem wir es zu vergessen trachten sollen! So etwas vergißt sich nicht! Aber indem wir uns von seiner Diktatur befreien; — ist es doch, als habe die 1789er Revolution bestimmte Normen und Grundzüge aufgestellt, nach denen in ähnlichen Fällen zu verfahren ist. Und es ist bezeichnend, daß von gewisser Seite die Lehrlänge von damals auch jetzt ein Jahr nach dem Ausbruch, gepredigt werden als die allein richtigen. Wie kann da in solchen Köpfen eine Revolution des Geistes erwartet werden? Und es mutet fast tragisch an, daß ausgerechnet Gustav Landauer Sätze niederschrieb, die im Widerspruch zu seinen eigenen Taten stehen. In dem Vorwort zu seiner Sammlung „Briefe aus der französischen Revolution“\*) sagt er: „... nichts tut unsrer Zeit mehr not, nichts auch kann unsre Zeit uns eindringlicher lehren, als daß die französische Revolution mit ihren Methoden und ihren Ergebnissen unsre Vergangenheit werden muß; daß wir das Recht zu erlangen die Pflicht haben, uns ihre Erben und ihre Uebervinder zu nennen. Wer wahrhaft erkennt, wie damals guter Wille sich in Nuancen manifestierte und wie diese Schattierungen einander in Wut zerrissen, der weiß, daß und wieso wir auf keinem der damaligen Standpunkte unsern Platz einnehmen können und daß wir eine andere Aufgabe haben, andern Weg zu gehen haben als jene.“

Worte, die für Deutsche nicht weniger merk-würdig sind wie für Franzosen!

Die Ideen von 1789 zeigten sich über Frankreichs Grenzen hinaus wirksam.

Die besten Köpfe Deutschlands begeisterten sich an ihr, und ein Friedrich Schiller begrüßte die welthistorische Tat, die die edelsten Gedanken zu verwirklichen schien, mit einem seiner tiefst durchdachten Gedichte, den „Künstlern“.

Wie schön, o Mensch, mit deinem Palmenzweige  
Stehst du an des Jahrhunderts Reige  
In edler, stolzer Männlichkeit,  
Mit aufgeschlossenem Sinn, mit Geistesfülle,  
Voll milden Ernst's, in tatenreicher Stille,

\*) Literarische Anstalt Mitten u. Loening, Frankfurt a. M., 1919, 2 Bände.

Der reifste Sohn der Zeit,  
Frei durch Vernunft, stark durch Gesetze,  
Durch Sanftmut groß und reich durch Sätze,  
Die lange Zeit dein Busen dir verschwieg,  
Herr der Natur, die deine Fesseln liebet,  
Die deine Kraft in launend kämpfen übet  
Und prangend unter dir aus der Verwirrung rang stieg!

Wie eine Mahnung des Kommenden aber lesen sich die Verse:

Verauscht von dem errung'nen Sieg,  
Verlerne nicht, die Hand zu preisen,  
Die an des Lebens ädem Strand  
Den weinenden, verlass'nen Weisen,  
Des wilden Zufalls Wente, fand,  
Die frühe schon der künst'gen Götterwürde  
Dein junges Herz im stillen zugekehrt  
Und die besiedende Begierde  
Von deinem zarten Busen abgewehrt,  
Die Gütige, die deine Jugend  
In hohen Pflichten spielend unterwies  
Und das Geheimnis der erhabnen Tugend  
In leichten Rätseln dich erraten ließ,  
Die, reiser nur ihn wieder zu empfangen,  
In fremde Arme ihren Liebling gab,  
O falle nicht mit ausgeartetem Verlangen  
In ihren niedern Dienerinnen ab!  
Im Fleiß kann dich die Wiene meistern,  
In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein,  
Dein Wissen teilst du mit vorgezogenen Geistern,  
Die Kunst, o Mensch, hast du allein.

Als über Schiller Einzelheiten erfährt über den Gang der Ereignisse, als er vernimmt, daß man auch im Frankreich der Revolution noch unendlich weit entfernt ist von einer wahren Auffassung der Freiheit, — daß gerade die besten und freiesten Köpfe dieser „blutigen Parodie einer Freiheit“ zum Opfer fallen, da steigt in ihm Ekel und Entsetzen hoch.

Dieses Gefühl des Abscheus wurde noch durch einen Schiller persönlich berührenden Umstand verstärkt. Wilhelm von Holzogen berichtet aus Paris über eine Aufführung der „Räuber“. In seinem Briefe heißt es u. a.: „Man hat die Räuber übersezt und spielt sie unter dem Namen: „Robert

chef des brigands“ auf dem Théâtre du Marais. Es ist jedoch in Wahrheit keine Uebersetzung, sondern vielmehr ein elender Versuch, die Grundzüge, welche im Schillerischen Drama herrschen, auf die jetzige Revolution anzuwenden. . . Im Gang des Stücks sind merkwürdige Veränderungen angebracht. So erhält z. B. Karl Moor für sich und seine Bande am Ende kaiserlichen Pardon und kehrt zu seiner Amalia zurück. Wie sie sich fühlten, die guten Pariser, und wie sie das Lob beklatschten, das Robert seinen Spießgesellen erteilt! „Man nennt euch Brigands,“ — sagt er — „aber ihr seid ehrliche Leute; man verurteilt euch zu Galgen und Rad, aber ihr verdient Lorbeerkränze.“ Das Stück gliedert dem eines Kolosses, dem man Kopf, Arme und Beine eines gewöhnlichen Menschen angefügt hat, daß er nicht mehr gehen und stehen kann. Mächt nur unseren Armeen kündigt diese Nation den Krieg an, sie raubt, plündert und mordet auch die Produkte unserer Literatur, indem sie sie in den Geist ihrer Revolution übersezt.“

Dieser recht aufgeregte Brief hat ein Ereignis festgehalten, wie es in revolutionären Zeiten selbstverständlich ist. Und so wäre er nichts anderes als ein bezeichnendes Stimmungsbild, wenn er nicht ganz bestimmte Wirkungen auf Schiller ausgeübt hätte, die ich schon andeutete, als ich von des Dichters Abscheu vor den blutigen Ereignissen sprach. Denn schon längst war er von den Ideen, wie er sie in mehr durchdachter Form im „Hiesko“ und in „Stabale und Liebe“, vor allem aber in überschaubarer Unbekümmertheit in den „Räubern“ zum Ausdruck gebracht hatte, innerlich frei geworden. In jenen dramatischen Erstlingswerken war allein das Subjektive drumpf gewesen; die Sehnsucht nach einem völligen, uneingeschränkten Ausleben ohne Rücksicht auf die Mitwelt, auf die Umgebung spricht aus den Worten seiner Helden, und die Freiheit hatte nur Existenzberechtigung innerhalb der Grenzen, die das Individuum zog. Dem Schiller der späteren Jahre zeigte rücksehendes Betrachten, in welchem außerordentlichen Maße die Gestalten seiner jugendlichen Dramen Egoisten waren. Und wenn er es auch begriff, niemals eine so offensichtlich falsche Auffassung verkündet zu haben, so war

## \* Feuilleton \*

Die Welt ist ein Spiegel, aus dem jedem kein eigenes Gesicht entgegenblickt.

Chacieray.

### Frauengestalten des 19. Jahrhunderts

Von Anna Wlos, M. d. R.

#### IV. Malvida von Meyßenburg

Es gibt eine weitverzweigte Gemeinde von solchen, die sich nie gelannt, nie gesehen und die doch fest verbunden sind durch das gleiche Streben nach dem Guten, nach dem Ideal, nach der äußeren und inneren Vollendung des Lebens.“ Diese Worte setzte eine Frau als Vorwort vor ihr letztes Werk, das sie den „Lebensabend einer Idealistin“ nennt. Diese Frau ist Malvida von Meyßenburg. Wohl durfte sie ihr Erdemwallen als ein Streben nach der Vollendung nennen, denn es hatte ihr nach harten, heißen Kämpfen nach innen und außen die Freiheit gegeben, welche der Preis jedes edlen Strebens ist. Eine Schwärmerin wird sie heute von vielen genannt, denn ihre Ideale gehören einer versunkenen Welt an. Sie wurzeln in der Zeitbewegung, die sich in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bildete, als das deutsche Bürgertum sich seine geistige und politische Freiheit zu erkämpfen trachtete. Malvida von Meyßenburg, die Geburtsaristokratin, warf tapfer ihre anerzogenen Vorurteile beiseite und schloß sich der bürgerlichen Demokratie an. Mit Recht nennt sie sich eine Idealistin, denn sie hat die Leiden und Kämpfe, die sich aus diesem Schritt ergaben, mit einer Stärke bestanden, die nur ein hoher und reiner Idealismus verleihen kann.

Ein Beispiel ist Malvida von Meyßenburg allen Strebenden, daß man, von den Menschen verlassen, in Not und Enttötung lebend, doch unendlich glücklicher als die Alltagsmenschen sein kann. Das Sehnen und Suchen der Menschheit, die immer strebend sich bemüht, ist in ihr zum Ausdruck gekommen. Und trotz allem, was das Schicksal ihr auferlegte, selbst im Alter noch durch Stunden idyllischer körperlichen Leidens, blieb sie auf der Höhe, zu der sie sich durchgerungen und von der aus sie am Ende ihres hartgeprüften Lebens die Worte sprechen konnte: „Und dennoch dürfen wir getrost sein.“

Ihr Streben war dahin gegangen, die Frauen würdiger zu machen, Frauen und Mütter zu sein, durch die Entwicklung ihrer geistigen Fähigkeiten, durch die sie nicht nur die liebenden Mütter, sondern auch die wahren Erzieherinnen und Bildnerinnen der Jugend werden könnten. Die Frau sollte dem Manne nicht länger untergeordnet sein, sondern ihm ebenbürtig werden in der Arbeit für die Kulturaufgaben der Menschheit. Viel mußte sie leiden und tragen für diesen schönen, so edel menschlichen Gedanken, für den nur wenige jener Zeit Verständnis hatten. Berachtet und verachtet wurde sie wie alle, die dem Neuen einen Weg bahnen wollen. Einen unbekanntem Pfadfinder nennt sich Malvida von Meyßenburg auf dem Wege, der es der Frau ermöglichen soll, ohne Widerspruch dasselbe Recht zur Entfaltung aller Fähigkeiten durch Unterricht und Studium zu erlangen wie der Mann, auf welchem sie gleich sein wird mit ihm vor dem Gesetz, befreit von dem Joch der Unwissenheit, des Aberglaubens, der Trivoltät und der Mode. Sie schied mit der Hoffnung aus dem Leben, daß der Tag nahe sei, an dem die Frau aufhöre, ein Götzenbild, eine Puppe oder eine Sklavin zu sein. Möchte ihr Beispiel ihren vorgeschrittenen

er doch weit davon entfernt, sie zu billigen, und er gestand niemandem das Recht zu, ihn danach zu beurteilen. Briefe und Aeußerungen von ihm beweisen, sein ganzes Lebenswerk zeigt, wie aufsteigend sich seine Auffassung entwickelt hatte; nicht erkennen, daß die Freiheit, wie er sie in seinen dramatischen Erstlingswerken verkündet hatte, ihm als eine Freiheit der Willkür, der Selbstgerechtigkeit erschien, die sich in keiner Weise in die Harmonie des Weltganzen einordnet, sondern die, nur auf sich selbst gestellt und individualistische Triebe und Beweggründe als recht erkennend, der Idee des Ganzen schadet und zerstörend auf Maß und Ordnung einwirkt.

(Fortsetzung folgt)

## Rechtsstellung des unehelichen Kindes im Bürgerlichen Gesetzbuch

(Schluß)

Elise Jaquet, Mitglied der Preussischen Landesversammlung

Eine weitere grundlegende Aenderung im Verhältnis des Kindes zu seiner Mutter ist durch die Aenderung des § 1707 des B.G.B. geboten. Nach diesem steht der Mutter die elterliche Gewalt über das uneheliche Kind nicht zu. Sie hat wohl das Recht und die Pflicht, für die Person des Kindes zu sorgen, doch zur gesetzlichen Vertretung des Kindes ist sie nicht berechtigt.

Bei Fassung dieses Paragraphen hatte man lediglich die leichtsinnige Mutter im Auge, der die Verwaltung des Kindesvermögens nicht zuzutrauen war. Gibt man der Mutter die volle elterliche Gewalt über ihr Kind, so fällt ihr damit auch die Ausübung der dem Kinde zur Verfügung stehenden Mittel zu. Man übersah wohl, daß die Sorge für die Person des Kindes viel wichtiger und einflussreicher auf dasselbe war, als die Verwaltung seines Vermögens, das ja in den allermeisten Fällen gar nicht vorhanden war. Dagegen ist es gerade die Art der Behandlung, der Einfluß der Umgebung, die das Kind für das spätere Leben verdirbt.

Leider ist es wahr, daß bei der Verwaltung des Kindesvermögens die Selbstsucht und die Leichtfertigkeit das Muttergefühl oft übertraf. Aber wie muß es andererseits jede ernste, pflichttreue Frau verletzen, die ihre angestrengteste Arbeitskraft, ihr Sinnen und Denken auf das Wohl ihres Kindes richtet, das vom Vater

kaum gekannt, vom Gesetz benachteiligt, einzig ihrer Pflege und Sorge überlassen bleibt. Hier muß eine Fassung des Paragraphen gefunden werden, der das Kind vor der leichtsinnigen Mutter schützt, es aber der Treue der aufopfernden voll anheimgibt. Dr. Franz Wolf macht den Vorschlag, dem § 1707 hinzuzufügen: „Nach Ablauf eines Jahres kann nach Anhören des Vormundes das Vormundschaftsgericht geeigneten unehelichen Müttern die volle elterliche Gewalt mit all ihren Wirkungen zuerkennen werden.“ Allerdings scheint auch diese Fassung noch nicht jeden Stachel zu entziehen.

Der Kernpunkt der bisherigen traurigen Lage des unehelichen Kindes liegt aber in seinem Verhältnis zum Vater. Heißt doch der § 1589: „Ein uneheliches Kind und sein Vater gelten als nicht verwandt.“ Durch diesen Paragraphen setzt man direkt eine Prämie auf die Ehelosigkeit des Mannes, und es ist selbstverständlich, daß dieser Paragraph, der die rechtliche Verwandtschaft von der Blutsverwandtschaft trennt, fallen muß. Das Wohl des Kindes, das einzig im Kernpunkt der Frage steht, gebietet es, den § 1705 unter Streichung des § 1589 zu fassen:

„Das uneheliche Kind hat im Verhältnis zu Vater und Mutter und den Verwandten beider die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes.“

Nimmt man diese Fassung an, so ist das Kind von seiten des Vaters ebenso erbberechtigt, wie ja das gegenseitige Erbrecht zwischen Mutter und unehelichem Kinde jetzt schon ohne weiteres besteht.

Ist man ernstlich gewillt, dem unehelichen Kinde vollwertige Entwicklungsmöglichkeit zu schaffen, so wird man die Forderung der Erbberechtigung väterlicherseits nicht fallen lassen dürfen. Aber es muß auch eine Aenderung in der Unterhaltungspflicht des Vaters eintreten. Heute wird der zahlungspflichtige Beitrag des Vaters zum Unterhalt des unehelichen Kindes nach der Lebensstellung der Mutter bemessen. Die uneheliche Mutter aber, die überhaupt auf Unterhalt des Kindes klagt, lebt hauptsächlich in armen und ärmsten Verhältnissen. Es muß gefordert werden, daß der Unterhaltsbeitrag des Vaters sich nach seinen eigenen Vermögensverhältnissen richtet, damit seine eventuelle gehobene Lebensstellung seinem blutsverwandten Kinde zugute kommt.

Einen schweren Fehler hat das B.G.B. gemacht, indem es jeden persönlichen Verkehr des unehelichen Kindes mit seinem Vater unterband. Wer weiß, welche Sühligkeit in der Beobachtung eines Kindeswerdens liegt, versteht erst, welche hohen jütlichen

Schwefel immer mehr Mut geben, als bewußte freie Wesen im Verein mit dem Manne an der Vervollkommnung des Lebens in der Familie, in der Gesellschaft, dem Staate, den Wissenschaften und Künsten, kurz, an der Verwirklichung der Ideale im Leben der Menschheit zu arbeiten. Dann hat auch Malvida von Meyßenbug nicht umsonst gekämpft und gelitten.

Ihre Lebensgeschichte schildert uns Malvida von Meyßenbug in ihren „Memoiren einer Idealistin“. Sie wurde im Jahre 1816 zu Cassel geboren und stammt aus einer aristokratischen Hugenottenfamilie. Ihre Mutter weckte frühzeitig in ihren Kindern künstlerische Neigungen. Ihre Geistesrichtung gehörte der Zeit der Humboldts, Rahel Barnhagen, Schleiermacher, der Schlegels an. Da sie eine sehr unabhängige Natur war, geriet sie oft in Konflikt mit dem Kreise, auf den sie durch ihren Namen und durch die Stellung ihres Mannes angewiesen war. So läßt es sich wohl erklären, daß ihre Tochter Malvida später einen Weg einschlug, der weitab von den Traditionen der Familie führte. Frühzeitig ließ Frau von Meyßenbug ihre Kinder teilnehmen an der Geselligkeit der Erwachsenen, von dem Grundjahre ausgehend, daß die Verührung mit ausgezeichneten Menschen nur einen guten Einfluß auf die Entwicklung der Kinder haben könne und ihren Geschmack und ihr Urteil entwickeln müsse. Sobald Malvida lesen konnte, entwickelte sich eine derartige Leidenschaft für Bücher in ihr, daß sie sich solche in den Nachmittagsstunden, die sie im Freien verbrachte, heimlich zu verschaffen wußte, wo es anging, bis sie diese Verührung in ihrem kleinen Kinderherzen niederkämpfte. Ihre großen pädagogischen Fähigkeiten ließen sie später erkennen, daß das Gleichgewicht zwischen dem Leben des Lernens und dem Leben der Natur nicht groß genug war, um ihr diesen Kampf zu

erzählen. Sie kam zu dem Schluß, daß die Naturwissenschaften bei der Erziehung eine viel größere Rolle einnehmen müßten als bisher. Ueberhaupt schloß sie sich aus der Wirklichkeit gar zu gern in das Land der Träume und Erfindungen. Ihr größtes Glück war ihr Puppen-theater oder die kleinen theatralischen Aufführungen der Kinder. Sie meint, daß die Leidenschaft für das Theater, die man bei vielen intelligenten Kindern findet, als wichtiges Element in der Erziehung betrachtet werden müßte, statt unterdrückt zu werden. Charakter und Naturanlagen würden sich dadurch ergründen lassen, auch würden beim Unterricht, namentlich beim Geschichtsunterricht, lebhaftere Eindrücke von allem, was sich auf hervorragende Gestalten bezieht, durch Darstellung durch die Kinder selbst erzielt werden.

Noch sehr jung erlebte Malvida die erste Volksbewegung in der kleinen Residenz Cassel, in der ihr Vater Minister war. Zum erstenmal tat sich die tragische Wirklichkeit vor ihr auf und die lichterfüllte Zeit ihrer Kindheit wurde durch den Lärm des Volksaufstandes bewegt. Noch mit Puppen spielend begann sie die Zeitungen zu lesen und die politischen Ereignisse mit Interesse zu verfolgen. Ihre zweite Taufe nennt sie diese „Revolution“, die zur Folge hatte, daß ihr Vater seinen Aufenthalt wechseln mußte und daß für die Familie nun ein wahres Nomadenleben begann. Malvida klagt, daß sie ihr ganzes Leben unter den Folgen dieser regellosen Existenz gelitten habe, denn in einer Zeit, da ihr Geist danach drängte, die unbekanntesten Regionen des Wissens zu erforschen, da ihre Intelligenz erwachte, fehlte es ihr an geregelterm Unterricht, an Menschen, die diesen Schrei nach Wonna in der Wüste hätten befriedigen können. Infolgedessen erhielt die träumerische Neigung ihrer Phantasie ein

Werte dem unehelichen Vater verloren gehen, und wundert sich nicht, daß sein Interesse an dem Kinde gleichgültig blieb, wenn es kein feindliches war.

Zweifellos hätten sich viele Kinder im persönlichen Verkehr das Herz des Vaters erobert, und damit wäre für dieses aus der Last unangenehmer Verpflichtung eine Quelle freundigen Sorgens und Gebens geworden. Es muß in der neuen Fassung des B.G.B. der Passus hineingebracht werden, daß dem nicht persönlich sorgenden Elternteil der Verkehr mit dem unehelichen Kinde zusteht.

Wären diese grundlegenden Änderungen in der Rechtsstellung des unehelichen Kindes garantiert, so ließen sich die anderen leicht danach abändern.

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß die Zahl der unehelichen Kinder bei den erschwerten Heiratsmöglichkeiten steigen wird, und wir können es uns als Volk nicht mehr leisten, einen erheblichen Bruchteil unseres Nachwuchses durch eine enge, ungerechte Gesetzgebung verkommen zu lassen. Die gesetzliche Rechtsstellung darf nicht mehr als ein Strafakt für vermeintliche Verfehlungen bestehen, zumal wir wissen, daß durch die bestehenden Beamtenzulassungen viele der unehelichen Mütter starke, tüchtige Frauen sind, die sich ihr Recht auf Mutterschaft trotz aller Hindernisse nicht entgehen lassen wollen.

## Das Interesse der Allgemeinheit an der Ausbildung des Krankenpflege-, Massage- und Badepersonals

Von G. Renner

Die Volksgesundheit erfreute sich vor dem Kriege, dank der kulturfördernden Tätigkeit der Arbeiterbewegung und dem Fortschreiten der ärztlichen Wissenschaft einer steigenden Besserung. Ein Gradmesser dafür war beispielsweise der stetige Rückgang der Sterblichkeit an Tuberkulose. An Schwindsucht starben in Deutschland allein von je 100 000 Einwohnern in den Jahren 1877 377,7, 1882 246,2, 1887 204,0, 1892 255,5, 1897 218,7, 1902 201,0, 1907 197,7, 1909 182,0, 1913 162,5. Die Schwindsucht forderte also 1913 nur noch die Hälfte der Opfer als in den Jahren 1882 bis 1887. Diese günstige Entwicklung hat der furchtbarste und unmenschlichste aller Kriege wieder zerstört. Die

allzugroße Uebergewicht. Sie zog sich immer mehr in sich selbst zurück, da auch die französische Erzieherin, auf die sie große Hoffnungen gesetzt hatte, ihren Erwartungen nicht entsprach.

Endlich fand die Familie wieder einen festen Wohnsitz, allerdings ohne den Vater. Nun erhielt Malvida mit ihrer Schwester gemeinschaftlich Religionsunterricht als Vorbereitung zur Konfirmation. Mit schwärmerischer Innigkeit hing das junge Mädchen an ihrem Religionslehrer. Mit Inbrunst hoffte sie, die Offenbarung der Wahrheit, das Geheimnis des Lebens zu finden. Aber Angst und Zweifel quälten sie, als sie keine Wandlung in ihrem Innern fühlte, kein Mysterium sich ihr offenbarte. Sie kam sich wie eine Verlorene vor, bis sie in der Natur allmählich wieder ein Gleichgewicht für ihre inneren aufregenden Kämpfe fand. Goethes Wort: „Jedes tüchtige Streben wendet sich von innen heraus auf die Welt“, gab endlich ihrem Leben und Denken eine entscheidende Richtung. Von innen nach außen, das ward nun ihr Streben und blieb es bis zu ihrem Tode.

Nach ihrer Konfirmation wurde Malvida von Meyenbug, der Sitte ihres Kreises entsprechend, in die sogenannte „große Welt“ eingeführt. Wie so manches junge Mädchen hoffte sie, dort Freiheit des Geistes und ein weiteres Feld des Denkens zu finden. Aber sie wurde enttäuscht, wie so viele andere. Doch wurde in jener Zeit ihr Herz zum erstenmal von einer großen Liebe erfüllt. Diese war freilich hoffnungslos, aber sie blieb wie ein poetischer Sommertraum in ihrer Erinnerung, denn kein Hauch der Allgütigkeit berührte diese Liebe.

Da weder die Religion noch die große Welt das Sehnen dieser innerlich so reichen Natur zu befriedigen imstande war, wandte sich Malvida mit großem Eifer der Kunst zu,

ungeheure Steigerung der Frauenarbeit in der Industrie, selbst in den gesundheitsgefährlichsten Betrieben, die Strapazen der Männer im Felde nur all den Schrecknissen des Krieges, der Verbundungen, Gasvergiftungen, Bitterungseinflüssen usw., verbunden mit der englischen Hungerblutade haben eine starke Degenerierung des deutschen Volkes erzeugt. Um bei der Schwindsucht zu bleiben, so hat die Zahl der von ihr Dahingerafften bereits die Ziffer von 1887 wieder erreicht.

Deutschland wird also alles daran setzen müssen, die Volksgesundheit wieder zu heben. Da ist es auch nicht gleichgültig, welchem Pflegepersonal wir unsere Kranken ausliefern. Denn von der Qualifikation der Pflegerinnen zu ihrem Beruf, von ihrer Tüchtigkeit, ihrem Wissen und Können hängt sehr viel das Wohl und Wehe der Kranken ab. Daraus ergibt sich bereits, daß die Frage der Ausbildung in der Krankenpflege keine Frage des Pflegepersonals allein ist. Sie interessiert vielmehr die große, breite Öffentlichkeit ebensoviel und ist somit eine Kulturfrage allerersten Ranges.

Mit dem starken Anwachsen der Bevölkerung wuchs auch die Zahl der Kranken; mit der Ausbreitung der Industrie und den vermehrten Gesundheits- und Unfallgefahren häuften sich auch die Krankheiten. Gleichzeitig machten ärztliche Kunst und Wissenschaft immense Fortschritte. Waren die primitiven Spitäler nicht imstande, die große Krankenzahl aufzunehmen, so genügten ihre Einrichtungen andererseits auch den ärztlichen Anforderungen nicht mehr. So entstanden große Krankenhäuser und Heilanstalten, mit bestem Komfort eingerichtet. Die Krankenhausbehandlung wurde immer beliebter, so daß auch die Krankenpflege aus dem Hause mehr und mehr in die Heilanstalt verlegt wurde. Ein Grund mehr, immer neue Krankenhäuser zu bauen. Ein gleicher Vorgang vollzog sich in der Pflege Geisteskranker. Die Zahl der Krankenhäuser (öffentliche und private) betrug in Deutschland 1877 1822, in denen 406 547 Kranke versorgt wurden. 1910 gab es aber bereits 4020 Krankenhäuser mit 2 082 086 verpflegten Kranken. Die Zahl der Irrenanstalten stieg von 297 mit einer Krankezahl von 40 375 im Jahre 1877 auf 515 mit 220 881 verpflegten Kranken im Jahre 1910.

Daß bei solch riesenhaftem Anwachsen die Zahl der Ordensschwestern, Diakonissinnen, Ordensbrüdern usw., die die Krankenpflege für einen Gotteslohn und geringes Taschengeld ausübten, nicht ausreichen, ist klar. Ein neuer Beruf, ein neues Proletariat entstand. Entgegen dem stetigen Fortschreiten der ärztlichen Kunst

namentlich der Malerei, für die sie ein entschiedenes Talent besaß. Es ist charakteristisch, daß sie sich auch hier von der altdeutschen christlichen Kunst abwendete. Die Bilder von Claude Lorrain lehrten sie begreifen, daß das Licht, die Farbe, die Form durch sich selbst, durch ihre Harmonie uns die Ideen der Schönheit geben und uns das unendliche Glück fühlen lassen können, das von ihr ausgeht. Sie folgte seinen Spuren, und in der Ausübung dieser Kunst gelangte sie immer mehr dahin, einzusehen, daß die christliche Asketik Unrecht hat, daß die Sinne nicht die Feinde des Geistes, sondern seine Instrumente sind.

Gerade zu der Zeit, als das junge Mädchen schwer darunter litt, daß sie ihrer schwachen Augen wegen die Malerei aufgeben mußte, trat in ihr Leben der Mann, der ihm eine entscheidende Richtung geben sollte. Es war der Sohn ihres einstigen Religionslehrers, ein junger Theologe, der es wunderbar verstand, auf all die Gedanken und Zweifel einzugehen, die Malvida so sehr bedrängten. (Fortsetzung folgt)

### Bücherschau

Der Krieg ist aus. Wenn es nach unserem Wunsch und Willen ginge, so würden wir ihn am liebsten vergessen. Vergessen mit all seinem Schrecken und Grauen, mit all seinem Blut und Leid. Aber noch immer sind Kräfte am Werk, die uns den Krieg als etwas Wunderbares, als etwas Verehrungswürdiges hinstellen und die uns das Soldatenleben verherrlichen wollen. Deshalb sind wir gezwungen, uns immer wieder mit dem Krieg zu beschäftigen, diesen Kräften entgegenzutreten und ihnen den Spiegel vorzuhalten: Eure Worte sind Phrasen und Eure Phrasen Lügen. Hier seht: so ist es gewesen und nicht anders!

Einer, der nicht mit draußen war und der doch den Militarismus in seinen letzten Abgründen am eigenen Leib gespürt hat,

und Wissenschaft, dem lauernden Modernisten der Heilanstalten legt man aber auf die Ausbildung des Pflegepersonals nur geringen oder gar keinen Wert. Dabei ist nicht nur die Ausbildung wichtig, sondern bereits die Auswahl der Charaktere zu diesem Beruf. Moritz Platen sagt:

„Neben unerlässlichen Eigenschaften, wie Bestimmtheit, Ausdauer, Geduld, Sanftmut, Unverdroffenheit, Pflichtgefühl usw. erfordert eine rationelle Krankenpflege auch noch ein hebreiches, heiteres Wesen und eine gesunde Verbeserbefähigkeit des Pflegers, Eigenschaften und Fähigkeiten, die sich in einer Person nicht immer in gewünschter Weise zusammenfinden.“

Dr. Paul Jakobsohn ging sogar noch darüber hinaus. In der „Deutschen Krankenpflege-Zeitung“, Jahrgang 1898, sagte er, der Krankenpfleger müsse genau wie der Künstler angeborene Talente und Begabungen haben, um seinen Beruf auszufüllen.

Trotzdem hat man in Deutschland bisher nur wenig oder gar keinen Wert auf die Ausbildung gesetzt, wieviel weniger, daß man sich um die obigen Voraussetzungen bei der Auswahl der Pflegepersonen gekümmert hätte. Dem Vater Staat war die Sache sehr gleichgültig, die Anstaltsverwaltungen fürchteten, daß mit der Ausbildung auch die Begehrtheit des Personals sich steigern würde, und die Ärzte fürchteten zum großen Teil damit Konturrenz und Sturpsüßigkeit zu züchten. So blieb die Ausbildung des Pflegepersonals bis auf den heutigen Tag in den Kinderschuhen stecken, und wenn sie inzwischen eine bescheidene Höhe erreicht hat, so ist es, wie in vielen Fällen, auch erst wieder der Arbeiterbewegung zu danken, die hier den Finger auf die Wunde gelegt hat.

(Fortsetzung folgt)

## Kurse zur Schulung der Wohlfahrtspflege

Mit Unterstützung des Ministeriums des Innern werden demnächst in Berlin Kurse ins Leben gerufen, die der Unterweisung von Frauen in den Aufgaben der sozialen Fürsorge dienen sollen. Da schon jetzt überall geeignete Kräfte zur Durchführung der verschiedenen arbeitsmäßigen Aufgaben im Sozialwesen notwendig, die Schulung der Frauen auf diesem Gebiete energisch zu betreiben, wenn die geplante, großzügige Fürsorgegesetzgebung praktisch durchgeführt werden soll. — Wir haben es vor allem

einer, der sich seiner ganzen Weltanschauung nach, mit seiner ganzen Seele gegen den Krieg von Anfang an aufgeschlossen hat, schüßert uns seine Erlebnisse:

Artur Zidler, „Im Zollhause“, (Vorwärts-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, Kart. 2 Mk.). Die Sprache ist nicht immer „sein“. Es ist Zidlers Art, nichts zu verschönern, sondern die Dinge bei ihrem richtigen Namen zu nennen. In kurzen, markanten Strichen schildert er uns das Kommissariat. Sicher und ungehört trifft er den Kasernenhofsta. Wie packend weiß er zu erzählen, wie er all die studierten Herren nachführte. Wie er dem ganzen System sein gleichbewußtes Wollen entgegensetzte und sich durchsetzte. Und als Hintergrund der Krieg mit all seinem Glanz und entsetzlichen Dolk. Der Krieg, gemildert durch das warme menschliche Mitgefühl, das immer wieder hervorbricht.

Mies in allem eine köstliche Satire auf das alte militaristische System. Geeignet, alt und jung darüber aufzuklären, wie jene herrlichen Zeiten in Wirklichkeit aussahen. R. S.

\*

Zu Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, sind folgende Broschüren erschienen: Dr. Max Apel: „Die Volksschule als Einheitschule“, Preis 1 Mk. und „Die Volkshochschule im neuen Deutschland“, Preis 1,50 Mk. Dr. Ernst Bischoff: „Die Enttarnung der deutsch-bolschewistischen Verschwörung“ mit einem Vorwort des früheren Ministerpräsidenten Philipp Scheidemann, Preis 1,25 Mk. Michael Emilg-Benario: „Die Quintessenz des Bolschewismus“, Preis 1,50 Mk. Dr. Max Quard: „Die neue Reichsverfassung, ihre Entstehung und ihr Aufbau“, Preis 1 Mk. Friedrich Stampfer: „Der 9. November“, Gedenkschrift zu seiner Wiederkehr, Preis 1 Mk. Adolf Braun: „Sturmwind der Revolution!“ Aitenstücke zur Vorgeschichte der Revolution, Preis 1 Mk. „Wir leben, Wir leben“, Politische Gedichte von Heinrich Heine, neu gruppiert von Dr. F. Diederich, Preis 7,50 Mk.

feld beklagt, daß so wenigen Frauen aus der Arbeiterkaste der Weg zur Ergänzung ihrer durch das Leben gegebenen Befähigung offen stand. Sie konnten keinen mehrjährigen Unterricht in einer sozialen Frauenschule besuchen, und deshalb begrüßen wir es, daß sich nun das Ministerium des Innern bereit und heh, die Basis für entsprechende Schnellkurse zu schaffen. Die „Gleichheit“ hat seit einem Jahre wegbahnend für unsere Auffassung gewirkt; die vorzüglichen Artikel der Genossin Henriette Fürth haben im einzelnen genau dargestellt, worauf es ankommt.

Geplant sind zwei verschiedene Veranstaltungen, und zwar: 1. Ein Zehnstagekursus für Frauen, die ehrenamtlich in der Kommune tätig sind. 40 Schülerinnen sollen von den Städten mit über hunderttausend Einwohnern ernannt werden und diese Städte übernehmen einen Teil der Kosten. Zehn Teilnehmerinnen sollen bereits vorgebildete Frauen sein, die gewissermaßen als richtunggebende Persönlichkeiten in ihrem Bezirke wirken sollen. Bewerbungen für die letztere Gruppe sind an den Ausschuss, welchem unsere Genossin Judacz angehört, zu richten, und zwar unter der Adresse: Fel. H. von Gierke, Charlottenburg, Gehestr. 22, Jugendheim.

2. Ein Halbjahreskursus mit 30 Teilnehmerinnen, wovon 15 aus den Gewerkschaften, 10 aus der Kriegsfürsorge und 5 aus freier Bewerbung bei dem Kuratorium, dem ebenfalls Genossin Judacz angehört, hervorgehen. Adresse: Dr. Alice Salomon, Sozialer Frauenschule, Berlin W., Barbarensajn. 65.

## Ein Feiertag der Hausangestellten

Am 12. November 1910 finden in ganz Deutschland für die Hausangestellten Festlichkeiten statt zu Ehren der Freiheit der Hausangestellten durch die Beseitigung der Gesindeordnungen.

Die Revolution hatte die längst überlebten und zu Unrecht bestehenden Gesindeordnungen mit einem Federstich beseitigt. Am 12. November 1918, drei Tage nach der Revolution, verkündete die sozialistische Regierung: „Die Gesindeordnungen und die Ausnahmengesetze gegen die Landarbeiter sind aufgehoben.“

Ein Jubelsturm war das Echo der jahrhundertlang Entwürdigten, durch die Gesindeordnungen gemeldeten Landarbeiter und Hausangestellten.

Das Ende der Gesindeordnungen brachte ja eine ungeheuerliche Umwälzung in dem ganzen Leben der häuslichen Arbeiterin.

## Arbeiter-Jugend

Von Walter Sturm

Der Freiheit Sonne laßt uns singen  
Aus dankbewegter junger Brust,  
Von Siegesfreude soll es klingen,  
Von Siegesglück und Opferlust!  
Dem Ideal der Freiheit leben  
Wir treu und stark und stolz geweiht,  
Im Vorwärtschaun und Aufwärtstreben  
Für Wahrheit, Recht und Menschlichkeit!

Dem Geist der Schönheit und der Liebe  
Vertrauen wir des Willens Saat,  
Er zeugt des Lebens beste Triebe  
Und weist den Weg zur edlen Tat.  
Durch Müß' und Arbeit grünt die Tugend,  
Der Stern der Unverweslichkeit;  
Sein Licht verklär' mit ew'ger Jugend  
Das Paradies der Menschlichkeit!

In allen Zonen walte Friede,  
Der Wohlfahrt einziges Asyl!  
Der Eintracht holde Zauberblüte  
Gedeih und reif' zum behrten Ziel!  
Gedeih, gedeih aus Blut und Tränen,  
Elysium der neuen Zeit,  
Des Lebens Hort, der Völker Sehnen:  
O Paradies der Menschlichkeit!

Nun waren sie der freien Arbeiterin gleichgestellt und nur die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches hatten Gültigkeit für den Dienstvertrag.

Ein gesetzlich festgelegter Arbeitstag, Arbeitsverträge und Lohnsätze konnten geschaffen werden. Jegliche polizeiliche Einschränkung fiel fort und die Dienstbüchlein verloren ihre Diskriminierung.

Landesbehörden schafften in alle Hausangestelltenrechte und ein Nachgesetz steht in Vorbereitung, um zu verhüten, daß wir wieder an Stelle der 44 Gesetzeordnungen die verschiedenen Landesrechte haben.

Die Gerichtsbarkeit ist einheitlich zu regeln. An Stelle der Amtsgerichte kommen die Gewerbegerichte (Hausangestelltengerichte) in Betracht. Als Uebergang sind vorläufig Schiedsgerichte vorzuziehen, bei denen Hausfrau und Hausangestellte neben einem Unparteiischen ihr Urteil abgeben.

Ein großer Sprung in kurzer Zeit, der nicht hätte ausgelassen werden können, wenn nicht schon jahrzehntelang von der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften, sowie von dem Zentralverband der Hausangestellten an der Beseitigung der Gesetzeordnungen hingearbeitet worden wäre.

Auch weiterhin kann die ganze Lebenslage der Hausangestellten nur gehoben werden durch die Organisation. Darum liegt es im Interesse jeder einzelnen, sich dem Zentralverband der Hausangestellten anzuschließen.

Helene Gränberg.

## Rundschau

### Wäschereien für Kinderbemittelte

Für den, der bezahlen kann, gibt es genug Waschanstalten. Wie aber sieht es bei den Familien aus, die nicht mit Glücksgütern gesegnet sind? Mit wie vieler Mühe und Arbeit sind alle die Frauen geplagt, die in jeder Woche die Wäsche zum Sonntag wieder sauber gewaschen und ausgebeffert für die Ihrigen hergerichtet müssen. Wegen Mangel an Unterzeug könnten sie sonst ihre Kinder nicht alle acht Tage einmal mit sauberer Kleidung versehen. Es würde von Tausenden mit Freuden begrüßt werden, wenn überall in früheren fürstlichen Waschanstalten Wäschereien für Kinderbemittelte eingerichtet würden. Oft, wenn ich mit meinen Kindern bei der früheren Großherzoglichen Wäscherei vorbei kam, habe ich mit welchem Herzen an die vielen armen Frauen gedacht, die nicht wissen, wann und wie sie das Allernötigste sauber bekommen werden. Die kinderreichen Mütter waschen durchschnittlich in der Nacht, wenn die Kinder schlafen; die auf Arbeit gehenden Frauen Sonntag für Sonntag. Wie unendlich viel Feuerung kosten diese wöchentlichen Wäschen. Es ließe sich sehr viel Heizmaterial sparen, wenn eine Wäscherei für Kinderbemittelte ins Leben gerufen würde. Auch in gesundheitlicher Beziehung wäre eine solche Einrichtung sehr zu empfehlen. Wird doch die Wäsche im Winter nicht in einigen Tagen trocken, da muß dann meist in der einzigen geheizten Stube am Ofen nachgeholt werden, weil sie sonst bis zum Sonntag nicht ausgebeffert werden kann. Dunst, Feuchtigkeit, Hunger und Kälte sind es, welche die Gesundheit der Armen im Winter zerstören. Gebäude und Einrichtungen sind in vielen Orten Deutschlands vorhanden; es muß nur zugegriffen werden, dann wird es schon möglich sein, die Not so vieler zu lindern. Vielleicht ließe es sich sogar einrichten, daß man in einer solchen Anstalt, ohne öffentliche Mittel dafür in Anspruch zu nehmen, die Wäsche zum Friedenspreis gereinigt bekäme. Von einer Plätterei müßte vorläufig Abstand genommen werden, weil dann der Preis wieder zu hoch würde. Eine geeignete Persönlichkeit, die mit dem Wäschereibetrieb vertraut ist, würde sich schon finden. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, den zuständigen Behörden einen Weg zu zeigen, der der minderbemittelten Bevölkerung zum Segen gereichen würde.

Frieda Haller.

### Aus der Frauenbewegung des Auslandes

Gemeindliche Schulkinderbekleidung in Amsterdam. Die Gemeindevertretung der Stadt Amsterdam beschloß am 8. November nach heftiger Debatte, neben der Bekleidung für bedürftige Schulkinder auch deren Bekleidung von Gemeinde wegen zu besorgen. Als Anhalt für den Begriff Bedürftigkeit hatte der Magistrat eine Skala vorgegeben, wonach die Bedürftigkeit bei Familien mit einem Kind angenommen wird, wenn der

Wochenlohn nicht über 20 Gulden (nach Friedenskurs rund 32 M.) per Woche beträgt, welche Grenze bei sechs Kindern auf 26 Gulden gesetzt wurde. Den Antirevolutionären (etwa zu vergleichen mit den Konserverfabriken in Deutschland) ging die Vorlage zu weit. Sie hätten die Bekleidungsfrage am liebsten in dem bisherigen beschränkten Maße der privaten Initiative unter Mitwirkung der Lehrer und mit städtischem Zuschuß weiter erledigt gesehen. Schließlich machten sie geltend, daß die Kosten der durch eine 20 Jahre alte Regierungsverordnung festgesetzten Betrag von zehn Gulden überschreiten würden, die von den Gemeinden zum Zwecke der Förderung des Schulbesuchs per Kind und Jahr ausgegeben werden dürfen. Die vom Referenten und den sozialdemokratischen Rednern geäußerte Veringschämung vor dem „Besitz“ würden sich vielleicht noch einmal böß rächen. Die Redner der sozialdemokratischen Arbeiterpartei (S. D. A. P.) traten energisch für die Vorlage ein. Sie erklärten, gleich den Kommunisten, die vorgeschlagene Einkommensskala für zu niedrig und erreichten das Versprechen einer loyalen Auslegung und ferner, daß man im Prinzip die Notwendigkeit eines Sonn- und eines Werktag-„Patjes“ (Anzugs) anerkennen werde. Die Kommunisten, deren Hauptrednerin, Frau van Jelm, zweifellos ein Verdienst an den erreichten Versprechungen zufällt, waren im übrigen im Forderen nicht „kleinlich“. Sie verlangten, daß alle Einkommen unter 3000 Gulden pro Jahr in den Rahmen der Bedürftigkeit fallen sollten! Womit sie zugleich die moralische Wirkung der von Frau van Jelm geübten Kritik — sowohl an der bisherigen Art der „städtischen“ Bekleidung (besonders auch in äußerlicher Hinsicht), als auch der Beschulung und der Bekleidung — abschwächten.

\*

Schulklassen mit höchstens 30 Kindern. Auch in Holland ist nicht alles Gold, was glänzt. Aber im Schulwesen hat Holland uns in den letzten 20 Jahren zweifellos in mehr als einer Beziehung überholt. Der weltliche Charakter der öffentlichen Schule besteht schon geraume Zeit. Allerdings ist es den alten Rechtsparteien gelungen, bei der letzten Verfassungsänderung durchzudrücken, daß die Eltern das Recht haben, selber konfessionelle Schulen zu gründen (wo sie nicht schon bestehen), und daß der Staat diesen fortan die gleiche finanzielle Beihilfe zu leisten hat als den gemeindlichen Schulen. Eine Bedingung, die die Sozialdemokratische Arbeiterpartei unter Preisgabe ihres früheren Schulprogramms in Kauf nahm, um nicht die Verfassungs- und damit die Wahlrechtsreform scheitern zu lassen. Von hohem Werte ist aber vor allem die politische Unabhängigkeit, die die Lehrer und die Bekehrten der gemeindlichen Schulen in Holland genießen. Sie, die eine die Individualität und Menschenrechte respektierende Ausbildung genießen, die wohlthuend von dem unwürdigen preußisch-deutschen Seminaerdill abweicht, können sich aktiv in einer politischen Partei, welcher immer, betätigen, ohne daß ihnen etwas in den Weg gelegt wird. Auch in privatrechtlicher Beziehung wird die persönliche Freiheit der Lehrer in hohem Maße respektiert. Als z. B. vor einigen Jahren ein Amsterdamer Volksschullehrer entlassen wurde, weil er sich geweigert hatte, seiner freien Ehe den gesetzlichen Stempel aufdrücken zu lassen, entspann sich eine sehr heftige Debatte in der Presse, bei der auch angesehenen Bürgerliche eine Lanze für den Entlassenen brachen. Ein bekannter Professor verwies u. a. darauf, daß einem Lehrer billig sein müsse, was einem sehr geachteten Minister recht sei. Allerdings ist es in diesem Falle bei der Entlassung aus dem Schuldienst, für die auch einer der zwei sozialdemokratischen Stadträte gestimmt hatte, geblieben. Die Einwendungen der Eltern verschiedener Kinder waren dabei hauptsächlich maßgebend.

Worin die öffentlichen Schulen in Holland sich aber vornehmlich auszeichnen, das ist die niedrige Klassenbesetzung. Einen weiteren Schritt vorwärts auf diesem Gebiete machte jüngst die Gemeindevertretung vom Haag. Der Magistrat liegt durch Stadtrat Albarde (der erste Sozialdemokrat in der Haag'schen Stadtverwaltung) eine Vorlage begründen, wonach die Höchstzahl der Schüler in den Gemeindeschulen auf 30 per Klasse festgesetzt war. Die Vorlage fand nach lebhafter Debatte Annahme. Die Kommunisten hatten unter Berufung auf einen Vorschlag im Organ des Niederländischen Lehrerbundes (Wochenschrift Haag) beantragt, die Höchstzahl auf 24 zu setzen.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau Clara Bodm-Schub. Druck: Vorwärts Buchdruckerei. Verlag: Buchhandlung Vermeert Paul Singer & M. L. S. sämtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 3

# Stoffe

für  
**Damen-Kostüme**  
Mtr. 20,—, 30,—, 40,—, 50,—  
**Herren-Anzüge**  
Mtr. 50,—, 60,—, 70,—, 80,—  
Tuchlager  
**Koch & Seeland G.m.b.H.**  
Berth C., Gertraudenstr. 20/21.  
Verkaufszeit von 8—2 Uhr

# Haar-Technische-Werke

Spezial für  
Haararbeiten, Transformationen, Zöpfe usw. Haarfärb., blondier., Kopfwaschen, Ondulieren.  
**Berlin W., Bülowstraße 94.**  
Zweiggeschäft: Schöneberg  
Luitpoldstraße Nr. 35, Ecke  
Martin-Luther-Straße.



# Wie ein Wunder

beseitigt S.-R. Dr. Strahl's  
**Haussalbe** jeden  
Hautaus-  
schlag, Flechten, Haut-  
jucken, besond. Beins-  
schaden, Krampfadern  
der Frauen und dergl., in  
Originaldosen 6,25, 9,75  
erhält. In der **Elefant-**  
**Apothek**, Bin. 204 SW 19,  
Leipziger Str. 74, Dönhofl

# Photographen

Gaslicht-, Zeiloidin-Bromsilberkarten, per 1000 Stck. 57,50, 100 Stck. 6,—, Platten billig. Liste frei.  
**Foto-Industrie, Berlin SW. 48, Friedrichstraße 237 I.**

# Verhütung u. Heilung des Stotterns.

Einer, der selbst wehlt ist, schildert seine Erfahrungen. Die Einleitung über Stimme, Sprache und Sprechstörungen, und 5 Abbildungen erläutern die Darlegungen. Oegen Ein-sendung von 60 Pfennig zu beziehen durch die  
**Buchhandlung Vorwärts**  
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

# Timmer-Essig überall erhältlich!

# FRANZ ABRAHAM

Messing- u. Römertrank-Kellerei  
Spezi. Pilsener Klosterperle  
Überall zu haben!  
**BERLIN C. 25, BARTELSTRASSE Nr. 8a**

# Reines Gesicht

blütenartiger Teint, weiße, glatte Haut wird in kürzester Zeit erreicht durch meinen altbewährten unübertroffenen Krem, „**Para**“, Sommersprossen, Mitesser, Pickel, Runzeln und Fältchen verschwinden. Rote und großporige Haut wird schnell beseitigt. Tube 2,— Mk., Doppeldose 3,50 Mk. **DROGENHAUS H. BOCATIUS,** Berlin N., Schönhauser Allee 132.

# Hals- und Lungenleiden

aller Art, wie Katarrhen, tuberkulösen Erkrankungen, Asthma usw., erzielen, wie zahlreiche Mitteilungen von Ärzten, Apothekern und Heilenden einwandfrei beweisen, unsere

# Rotolin-Pillen

In jahrelanger Praxis — vorzügliche Erfolge.  
**Husten, Verschleimung, Auswurf,** Nachtschweiß, Stiche im Rücken und Brustschmerz hören auf; Appetit und Körpergewicht haben sich rasch; allgemeines Wohlbefinden stellt sich ein. — Erhältlich die Schachtel zu 3.— Mk. in allen Apotheken; wenn nicht vorräthig, auch direkt von uns durch unsere Versandapotheke. Ausführliche Broschüre kostenlos durch:  
**Ploetz & Co., Berlin SW 68.**

# BORUSSIA

**Caramel-Bier**  
Aerztlich empfohlen!  
Überall erhältlich.  
**Borussia-Brauerei A. G.,**  
Berlin-Weißensee.  
Tel.: Amt Weißensee Nr. 112 u. 113.

# "Gauger"

Reine Wäsche ohne Stärke  
**Überall erhältlich!**

# HAASSMANN

**Lebensmittel-Großhandlung**  
42 Detailgeschäfte in Berlin und Vororten

# Für den Weihnachtstisch!

# Wir weben, wir weben

von Heinrich Heine.  
Gruppiert u. eingeleitet von Dr. Franz Diederich  
Geb. Preis 7,50 Mk.

# Ich bekenne

von Clara Müller-Jahnte.  
Mit Zeichnungen von Oskar Jahnte  
Preis geb. 6 Mk.  
Buchhandlung Vorwärts Berlin SW 68 Lindenstr. 3

# Gedichte

von Clara Müller-Jahnte  
Herausgegeben und illustriert von Oskar Jahnte :: Mit einem Vorwort von Julius Hart  
Gebunden 7,50 Mark  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag  
**Buchhandlung Vorwärts Paul Singer** G. m. b. H.  
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

# Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopf-, tuberkulöse, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veralteten Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erheben von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Eisenkuranstalt, über das Thema: „**Sind Lungenleiden heilbar?**“ Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem oieses Buch über „**Sind Lungenleiden heilbar?**“ umsonst gegen Ein-sendung von 0,50 Mk. als Erstattung für Schreib- und Portospesen zu übersenden. — Man schreibe an **Pahmann & Co.,** Berlin 128, Müggelstraße 23 a.

# Nervöse Schlaflosigkeit

wird behoben durch  
**Angloval**  
(Extr. Valerian cps.)  
nur aus Pflanzenstoffen bereitet **Preis 4 Mark**  
Generaldepot: Hohenzollern-Apothek,  
Berlin W. 10, Königin-Augusta-Straße 50. Telefon: Lüt. 07 133.

**Frauenleiden** und deren Verhütung!  
Preis 1 Mk., Porto 5 Pfennig  
**Buchhandlung Vorwärts,**  
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.



**Meinel & Herold**  
Harmonikafabrik u. Musikinstr.-Versand  
**Klingenthal (Sachs.)** No. 144  
Lief. mit voll. Garant. Harmonikas  
Spezialität: Wiener zu billigsten  
Preisen Mandolinen, Violinen,  
Gitarren-Bithern, Violinen,  
Saxophone, Saitenorgeln,  
Mandolinen, Klöten- u. f. w.  
14600 Dankschreiben.

# Leberflecke

beseitigt unter Garantie ohne Schaden für die Haut in wenigen Tagen mein  
ges. „**Lebra!**“ gesch.  
Tausende Anerk. Kart. m. Zu-behör M. 6 45 fr. durch Nachn.  
nur d. Karl Paesler, Berlin 42,  
I., Alexandrinenstraße 31.

# Für Schwerhörige

D. R. G. M. „**Margophon**“  
wirkt verblüff.  
Beseitigt Ohrgeräusche, nervöse Ohrenschmerz. Un-sichtb. beg. zu tragen. Preis  
10 M. Margophonstäbch. 1 Dtz.  
4,00 M. Ausk. ums. Margophon-Co., Berlin Belle-Alliancestr. 32

# Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten!

Von Dr. Ernst Geberl  
Preis Mk. 1.—, Porto 10 Pf.  
Zu beziehen Buchhandlung  
Vorwärts, Berlin, Lindenstr. 3